

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Schönermark.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Ein silbervergoldeter Kelch (Abb. 277), 18,5 cm hoch, von 1654. Der Fuß in Sechspañform, der Schaft sechskantig, die Kupa noch fast gotisch, aber steiler als üblich (weniger geöffnet), der Knauf rundlich mit Einkerbungen in weichen Formen und kleinen Puttenköpfen anstelle der gotischen Zapfen.

G l o ß e n. Die große („Susanna“), 1,30 m Durchmesser, mit Antiquainschrift: „Jakob Stellmacher und Roloff Glaß haben mich gegossen i. J. n. Chr. Geburt 1591.“

— Die kleine, 80 cm Durchmesser, mit Inschrift in gotischen Minuskeln: „† anno domini. m° cccc xviii (1418) Jesus maria sancte nicola et sancta catherina orate pro nobis“.



Abb. 277. Schmölln. Kelch in der Kirche.

Burgruine. Im Osten von Schmölln, etwa 1½ km davon entfernt, am Rande des Wiesentales der Randow, erheben sich auf einer bedeutenden Anhöhe die geringen Reste des in der Umgegend unter dem Namen „Räuberberg“ bekannten ehemaligen Rittersitzes. Den Hügel umzog einst ein Wassergraben, der vielleicht von der Randow gespeist wurde. Seitdem die alten Buchen, welche den Berg bestanden, gefällt sind, überwuchert Gestrüpp und Dornbuschwerk die Mauern derartig, daß kaum einige Stücke zu erkennen sind, vielweniger ein Überblick über die Anlage zu gewinnen ist. Es handelt sich fast ausschließlich um Feldsteinmauern. Von Einzelheiten bemerkt man einige schmale, im Stichbogen oder Dreieck geschlossene Fensteröffnungen mit schlicht geschmiegten Gewänden, Ansätze von Lonnengewölben und die Spur einer hölzernen Verankerung, die ehemals inmitten der Mauer lag.

Schönermark.

Schönermark, 10 km westlich von Prenzlau. Gem. 110 Einw., 221 ha; Gut 225 Einw., 626 ha.

Die Ortschaft wurde vermutlich etwa um Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet und, ähnlich wie Schönfeld, mit einer Gemarkung von 70 Hufen ausgestattet. Genaue Angaben über „Sconermark“ bietet das Landbuch Kaiser Karls IV. von etwa 1375. Damals waren von 70 Hufen nur 23 und von 32 Kossätenwörden nur 12 besetzt. 12 Freihufen besaß Ritter Lidecke Sperenwalde; er bezog auch die hauptsächlichsten von den



Abb. 278. Schönermark. Moses, Holzfigur in der Kirche.

nandsdorf hinzutreten. Das 1848 gestiftete Fideikommiß erfuhr 1889 eine Erweiterung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlegte Kammerherr Graf v. Schlippenbach vorübergehend den Familiensitz von Schönermark nach Arendsee. Damals waren die Wunden des großen Krieges zum Teil wieder geheilt, denn laut Statistik von 1805 zählte man wieder 11 Bauern sowie 29 Einlieger. Die Kirche, von jeher Mutter mit der Tochter Schapow, war durch die deutschen Kolonisten mit 4 Hufen ausgestattet

Bauern zu leistenden Abgaben. Neben ihm standen noch einige Pajewalker Bürger im Genuß solcher Gerechtsame. In der Folgezeit gliederte sich der adlige Besitz in zwei Hauptanteile, derer einer den um Mitte des 17. Jahrhunderts erloschenen Sperenwalde, der andere, wie sich aus Lehnbestätigungen von 1423 und 1500 ergibt, den Holzendorf gehörte. Beide Ritterfidei gelangten schon im 16. Jahrhundert in den Besitz der Arnim'schen Erben, die der kurfürstliche Landreiter im Jahre 1608 hier antraf. Wenige Dörfer des Kreises haben so unter dem Kriege gelitten wie gerade Schönermark, denn kurfürstliche Kommissare stellten 1687 zu Protokoll fest, 20 Bauern mit 54 Hufen seien alle „wüste“; von 17 Kossäten war nur einer übrig geblieben. Die beiden „baufälligigen“ Schlösser gehörten nur noch dem Namen nach den v. Arnim und standen in Wahrheit „in der Creditoren Händen“. Laut Protokoll von 1699 war „Possessor“ Graf v. Schlippenbach. Dieses Geschlecht aus westfälischem Uradel, 1654 in den schwedischen Grafenstand erhoben, hatte sich nach 1687 in den Besitz von Schönermark gesetzt, wozu später Arendsee, Christianshof, Raakow, Wilhelmshof, Wittstock und Ferdinandsdorf hinzutraten.

worden; Patron ist die Gutsherrschaft (vgl. Uckermarkische Urkunden derer v. Arnim, s. Urkundenbuch des Geschlechts v. Arnim, hgg. von Devrient).

Die Kirche, ein Feldsteinbau des 13. Jahrhunderts, besteht aus einem, im Verhältnis zu seiner Länge von vier Achsen außergewöhnlich breit (10 m i. L.) angelegten, gerade geschlossenen Schiff und einem noch breiteren Turmhaufe. Erhalten in alter Form sind nur die drei hohen Spitzbogensenster der Ostwand, über denen im Giebel drei flache Rundbogenblenden angebracht sind. Der Turm enthält das Hauptportal aus Granit mit doppelter Gewändeabstufung; er war ursprünglich im Erdgeschoß mit einer Tonne in Halbkreisform von Norden nach Süden überwölbt und erhielt erst im 18. Jahrhundert über seinem mittleren Teil einen quadratischen massiven Aufbau auf zwei starken Rundbögen aus Backstein (Format 28 — 30 × 14 × 8 1/2 cm) und als Abschluß eine achtseitige geschieferte Laterne. Ein Backsteinanbau mit Vorhalle und Sakristei vor dem Südportal ist neuzeitlich, ebenso ein Gruftanbau an der Nordseite.

Zwischen Turm und Schiff öffnete sich ehemals ein großer, jetzt bis auf eine kleine Tür vermauerter Spitzbogen. Das Schiff ist heute von einer geraden Decke mit sichtbaren Balken überspannt. Der Dachstuhl zeigt keinerlei Hängewerk zum Aufhängen der 10 m weit tragenden Balken, vielmehr ruhen die seitlichen Gestelle mit ihren Rahmenhölzern auf den Balken und dienen zur Unterstützung der Sparren und der Kehlbalken, von denen aus wiederum der First durch Mittelsäulen unterstützt wird. Die Querschnitte der Hölzer sind wegen der großen Abmessungen des Daches ziemlich stark.

Der Altar von neuerer Anlage schließt mit einem niedrigen Retabulum ab, auf dessen Enden die etwa 1 m großen holzgeschnittenen Figuren des Moses und



Abb. 279. Schönermark.
Johannes der Täufer, Holzfigur in der Kirche.

Johannes d. L. stehen (Abb. 278 u. 279); sie sind schön und flott im Stile der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gearbeitet.

Die *Kanzel* scheint der gleichen Zeit (um 1620) anzugehören. Kufe nebst Schalldeckel sind in kräftiger Spätrenaissance gehalten, erstere an den Ecken mit freistehenden korinthischen Säulen auf geschweiften Löwenkonsolen und an den Flächen mit Muschelnischen geschmückt, in denen sich, in Hochrelief geschnitten, die sitzenden Figuren der Apostel befinden. Leider ist die ursprüngliche Polychromierung durch einen braunen Eisfarbenanstrich verdrängt.

Ein großer silberner *Kelch* in einfachsten Barockformen, 30 cm hoch; Fuß, Knauf und Schaft glatt rund, die Kuppelform hochgestreckt, geradlinig ansteigend.

Ein kleiner *Kelch*, größtenteils silbervergoldet; Fuß gotisch, in Form eines Sechspasses mit flach ausgehöhlten Seiten, darauf als Signakulum ein kleiner plastischer Kreuzifixus. Schaft rund; Knauf mit sechs stark vortretenden Zapfen, auf denen die Buchstaben „JHESUS“ stehen. Kuppel neuzeitlich, silbern, in Halbkugelform.

Messinggetriebenes *Laufbrett* mit Blumen am Rande.

Zwei silberne *Altarleuchter*, 64 cm hoch, durchweg rund mit einigen gerippten Gliedern und je einem Medaillon am konisch verjüngten Sockel, das Maria mit dem Jesuskinde vor ihr und Joseph neben ihr darstellt. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Eine Anzahl holzgeschnittener vergoldeter schlanker *Wandleuchter* (Abb. 280) für zwei Kerzen an den Pfosten der Empore und auf dem Kirchenboden, im Stile Louis XVI.

Zwei *Zinnleuchter* in Balusterform, 28 cm hoch, gestiftet 1657.

Zwei große *Zinnleuchter* in Balusterform, 40 cm hoch, 18. Jahrhundert.

Reste von zwei holzgeschnittenen *Kandelabern*, 1,03 m hoch, vergoldet, Stil Louis XVI.

Reste des früheren *Barockaltars*, besonders die beiden schön geschnittenen ornamentalen Seitenteile, sowie einer holzgeschnittenen *Christusfigur* von 1 m Höhe, von ähnlichem Charakter wie die beiden Figuren auf dem Altar.

Eine *Sanduhr* mit vier Gläsern, das Gestell aus Holz und vergoldetem Leder, drehbar an einem 1739 datierten Eisengestell, ehemals an der Kanzel angebracht.

Ein *Orgemälde* auf Holz (Taf. 46), 68 cm breit, 1 m hoch, an der Nordseite der Kirche, darstellend die Anbetung des Jesuskinde durch zwei Könige aus dem Morgenlande. Tüchtige deutsche Arbeit vom Ausgang des 16. oder Anfang des 17. Jahrh., aus Schloß Arendsee um 1905 hierher gestiftet, verwandt dem Gemälde in Güstow (vgl. S. 72).

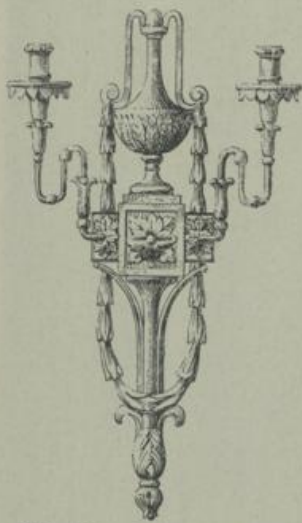


Abb. 280. Schönermark.
Wandleuchter in der Kirche.



Schönermark. Anbetung der Könige. Tafelgemälde in der Kirche.

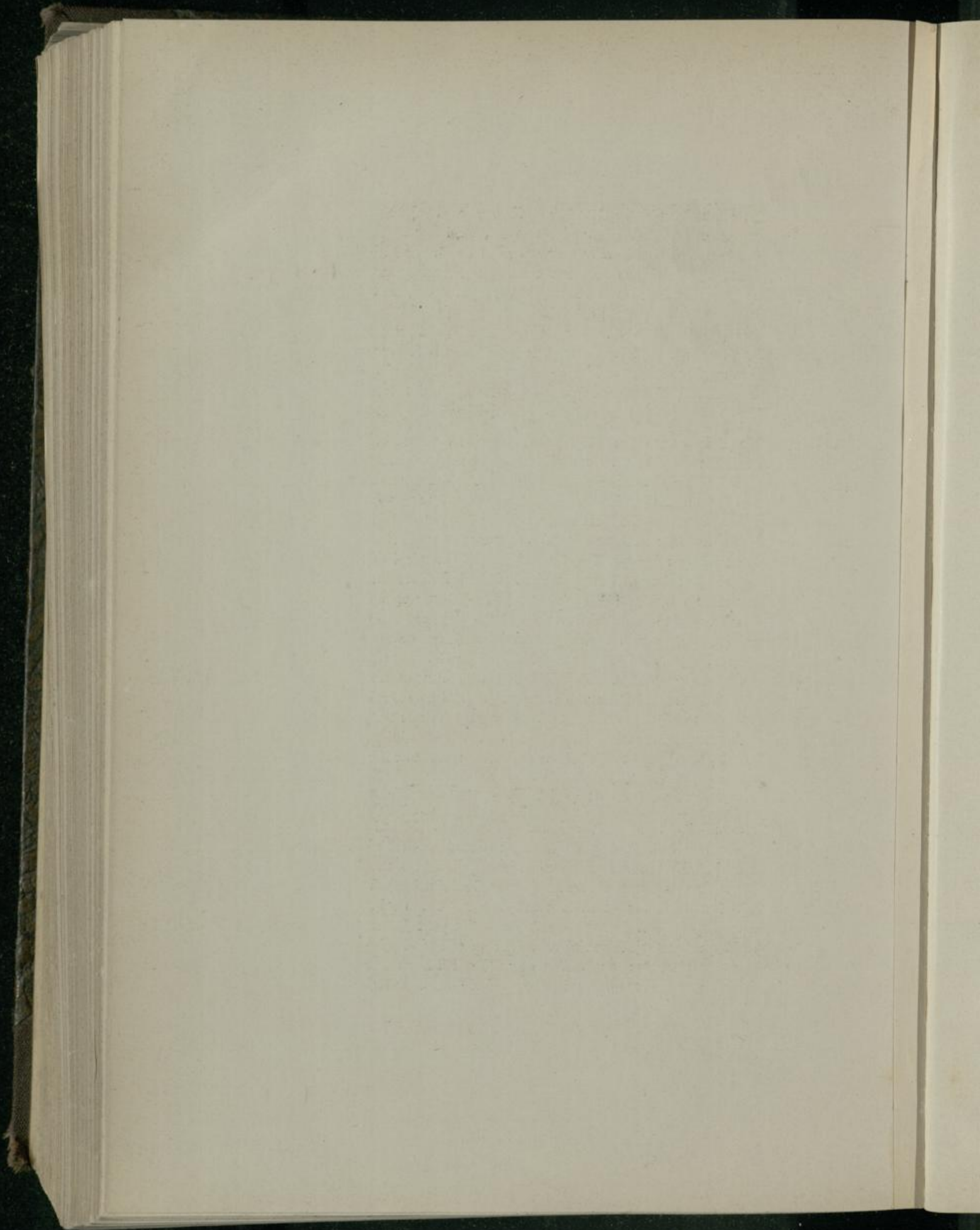




Abb. 281. Schönermark. Kirche, Grabstein des Henning v. Arnim.

Drei Grabsteine von Rittern der Arnimschen Familie mit den Reliefdarstellungen der Verstorbenen, doch meist unleserlicher, weil verwitterter und überputzter Inschrift, darunter eine für Henning v. Arnim (Abb. 281), † 1604, sowie zwei Kindergrabsteine aus derselben Familie von 1604 und 1609.

Drei Glocken. Die große, 1,03 m Durchmesser, 1599 von Jochim Grutmaker gegossen (dessen Gießerzeichen siehe bei Rohlsdorf, Bd. Ostprign. S. 180). Außer den Schriftbändern mit römischen Majuskeln an Hals und Schlagring, am langen Felde verziert mit zwei Kreuzigungsgruppen in Reliefaufgabe und den 7 cm großen Siegeln der Stifterfamilie v. Arnim. — Die kleine, 50 cm Durchmesser, 1597 von Jochim Karstede, mit langer Inschrift in römischen Majuskeln und einem ganz kleinen, noch gotischen Blattfries.

Das im Norden der Kirche belegene **Schloß** enthält nur geringe Reste des einst bedeutenderen Baues. Von den ehemaligen vier, annähernd ein Quadrat bildenden Flügeln stehen nur noch zwei in vollständig erneuerter Form. Doch ist der Graben größtenteils noch erhalten, ja noch mit Wasser gefüllt; er gibt mit seinen stellenweise in bedeutender Höhe erhaltenen Ufermauern, die wohl den ehemaligen äußeren Gebäuden angehörten, den Umfang der einstigen Anlage an. Von mittelalterlichen Bauten sind nur noch Überbleibsel von zwei kleinen runden Treppentürmchen erkennbar, eines im Südwesten, eines im Nordosten, beide in neuerer Zeit verbaut. Neben ihnen scheinen früher die Eingänge zum Schloßhof gewesen zu sein. Weitere mittelalterliche Mauerreste stecken noch in dem jetzt als Speicher dienenden Südflügel, der früher Speisesaal und Küche enthalten haben soll. An seiner Hofseite zieht sich eine Reihe von kleinen rundbogigen Arkaden hin (17. Jahrhundert?), die einen offenen gedeckten Gang vor den Kellereingängen bilden. Mehr läßt sich ohne Nachgrabungen bei dem völligen Mangel an urkundlichen Nachrichten sowie älteren Plänen und Ansichten nicht sagen.

Von der Einrichtung erwähnenswert ein Zierschränken aus Polirander mit Messingbeschlag, Anfang des 19. Jahrhunderts, und einige Truhen des 18. Jahrhunderts mit schmiedeisernem Beschlag.

Schönfeld.

Schönfeld, 13 km nordöstlich von Prenzlau. Gut 284 Einw., 1127 ha.

Das Dorf erhielt von deutschen Kolonisten um das Jahr 1200 ähnlich wie Schenkenberg und Schönermark eine sehr große Gemarkung von über 70 Hufen. Genauere Angaben über die Hufen sowie die Ritter (besonders die „Elynge“), zu deren Höfen 47 Freihufen gehörten, bietet das Landbuch Kaiser Karls IV.; damals, um 1375, besaß Ludeke v. d. Berge einen Freihof mit 8 und Kuno Swanebeke einen solchen mit 10 Hufen. Der Schwanebedsche Anteil ging nach 1427 in den Besitz der Berg über, einschließlich des Patronats, denn 1494 präsentierten Nikolaus und Johann van deme Berghe dem Bischof von Ramin den Geistlichen Johannes van Borne zur Bestätigung. Einem Lehnsbriefe von 1541 und dem Bericht des Landreiters von 1608 zufolge gehörte das ganze Dorf mitsamt 2 Rittersitzen, Fischerei, Feldmark usw. der Familie Berg, die 1842